

## IV.

**Zum Schaffen des Künstlers.**

Von

**Emil Utitz.**

Die Erörterung des künstlerischen Schaffens zählt zu den beliebten Prunkstücken älterer und neuerer Ästhetik. Hier locken den Forscher weite metaphysische Ausblicke, und es reizt ihn, das geheimnisvolle Dunkel jenes Erlebens zu lichten, dem die Welt der Kunstwerke entsteigt. Gerade die immer wieder betonte Schwierigkeit solchen Unterfangens spornt und treibt an. Einfühlende Intuitionen wirken sich in bunten, farbensatten Schilderungen aus — die noch der warme Atem unmittelbarer Anteilnahme beseelt — oder es werden die gesamten Hilfsmittel moderner Psychologie aufgeboten. Aber alle noch so dankenswerten Funde im einzelnen, alle noch so glücklichen Schauungen, alle noch so gelungene Kasuistik bleiben letztthin Vorarbeit, solange es an methodisch-systematischer Einheit mangelt. Und die ganzen metaphysischen, erkenntnistheoretischen, psychologischen Beiträge sind eben Leistungen innerhalb dieser Wissenszweige, während es uns allein darauf ankommt, ihren Gewinn auszuwerten für die eigentlich kunstphilosophische Problematik. Sie wird verwischt, umnebelt, ja bisweilen erdrückt, wenn jene anderen — an sich gewiß nicht minder berechtigten — Interessen vorherrschen.

Nur in sehr flüchtigem Umriß<sup>1)</sup> darf ich hier die kunstphilosophische Frage nach dem Wesen des Künstlers skizzieren: vor uns steht die ungeheuere einzigartige Objektivität der Kunst, die Fülle der Kunstwerke. Ihren Sinn, ihre Gegenständlichkeit, ihre Gesetzlichkeit gilt es

<sup>1)</sup> Die folgenden Ausführungen waren ursprünglich für den zweiten Kongreß für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft bestimmt. Leider mußte dieser Kongreß vertagt werden, und der Vortrag fand in der Berliner Ortsgruppe der Kantgesellschaft statt am 29. Februar 1924. Über das Schaffen des Künstlers habe ich mich bereits im zehnten Bande unserer Zeitschrift ausgesprochen, und noch eingehender im zweiten Teil meiner »Grundlegung der allgemeinen Kunstwissenschaft«. Da ich damals ein recht umfassendes empirisches Material ausgebreitet habe, darf ich wohl heute mich um so strenger auf Kritik und Systematik beschränken. Darum ist auch in diesem Sinne die Abhandlung dem Vortrage gegenüber erheblich gekürzt.